

dagegen bei den weit südwärts gezogenen Alemannen und Bajuwaren die ersten Verschiebungen auftreten. So fingen die Stämme an, ihr eigenes Lautsystem, ihr Sondersprachgut auszuprägen.

Diese verschiedenen Sprach- und Wanderschiedsiale sonderten die germanische Welt in zwei große Sprachlager, deren Grenze nicht das Meer, sondern bis auf den heutigen Tag eine Linie oder Zone ist, die Norddeutschland von West nach Ost durchquert. Seltsam genug stehen also das Friesische, das Niederfränkische und vor allem das Niedersächsische nicht mit den Mundarten der hochdeutschen Brüder und Reichsgenossen, sondern mit den fremden Sprachen Hollands, Englands, Dänemarks und Scandinaviens auf wesentlich derselben Konsonantenstufe. Zu den vielen originellen Zügen unseres Volkes gehört auch dieses sprachliche Doppelleben, das leicht die beiden Träger zu zwei verschiedenen Völkern hätte auseinanderreißen können, wie sich ja in der That der holländische Teil des niederdeutschen Stammes nicht nur eine eigene Schriftsprache, sondern auch einen eigenen Staat geschaffen hat.

Wenn die hochdeutsche Konsonantenverschiebung den ersten starken Anstoß zur Spaltung der germanischen Gesamtsprache in viele Teilsprachen gegeben hat, so traten bald Vokalunterschiede hinzu, um durch weitere Variationen des alten Lautsystems innerhalb der Stammsprachen immer neue Mundarten hervorzubringen. Im ersten Jahrhundert hat bereits fast jedes uns erhaltene althochdeutsche Sprachdenkmal seinen besonderen Dialekt. Dem fortgesetzten Zerfall in landschaftliche und örtliche Mundarten bemühten sich aber schon im Mittelalter angesehenere Regierungskanzleien, wie die erzbischöflichen am Rhein und vielleicht auch die staufische, eine ausgleichende, feinere Sprache entgegenzustellen. Aber zur vollen Geltung einer deutschen Schriftsprache erhob sich keine. Um das Jahr 1500 erscheinen alle Bücher im Dialekt. Da ergriff Luther die aus Süddeutschland hervorgegangene kursächsische Kanzleisprache und tränkte sie mit der Vollstimmlichkeit seiner heimischen nordthüringischen Mundart und mit seiner höchstpersönlichen, unvergleichlichen Sprachgewalt. Er schuf die neuhochdeutsche Schriftsprache. Seitdem schieden sich Schriftsprache und Mundart immer mehr, hier schärfer als dort, doch kamen zwischen ihnen mehrere Zwischenstufen auf: eine mittlere, bequeme Umgangssprache der Gebildeten, die allerhand Dialektisches beibehielt, eine Halbmundart der Bauern für den Verkehr mit „Herren“, die von der anderen Seite her die Gegensätze ausglich, und das Missingsche, das possierliche Versuchs-hochdeutsch Ungebildeter. Streng genommen muß jede Lokalsprache, namentlich jede Stadtsprache, auf alle diese ihre Spracharten geprüft werden. Dagegen ist die aus Schriftdeutsch und Mundart gemischte Sprache z. B. Gottshells und Roseggens eine individuelle Kunstleistung.